

CARTE BLANCHE Magdalena Nadolska über ihr Leben in vollen Zügen

Unterwegs zu Hause

Es gibt zwei Arten von Zugreisen. Die erste Gruppe versucht, die Fahrt als Freizeit mit eskapistischen Beschäftigungen hinter sich zu bringen. Dazu gehören Zeitungslesen, Musikhören, Filmeschauen, aus dem Fenster gucken, manchmal vielleicht auch Stricken. Die zweite Gruppe verlagert ihren Alltag in den Zug. Diese Menschen essen schmatzend und trinken schlürfend. Sie stochern zwischen den Zähnen herum, schminken sich, kämmen die Haare und lackieren Fingernägel. Sie füllen ihre Abstimmungsunterlagen aus, führen wichtige Telefonate mit Geschäfts- oder Sexpartnern, sie öffnen, lesen und sortieren ihre Korrespondenz.

Die Entsprechung solcher Aktivitäten findet man im aktuellen Werbeslogan der SBB, der da lautet «Unterwegs zuhause». Bei mir passt er im Moment wie die Faust aufs Auge. In den letzten Wochen war ich von München aus mit zwei Produktionen in Deutschland und in der Schweiz unterwegs – Theater machen bedeutet für mich zurzeit also vor allem eins: Reisen.

Jedes Mal, wenn ich wieder voll gepackt in den Zug steige, frage ich mich, ob ich diese Tournee nun als mühsames Vagabundenleben oder privilegierten Jetset einstufen soll. Gerade sitze ich ebenfalls im Zug. Draussen hängt Nebel in der Land-

schaft, ich habe keine Ahnung, welche Stadt gerade an mir vorbeirauscht und ich lasse die letzten Wochen Revue passieren.

Heidelberg: Wir zeigten «Mutter Hausfrau Vater Arzt» an einem Theaterfestival. Unglaubliche Nervosität lag in der Luft und wir hatten einen verhältnismässig unsinnig grossen Aufwand hinter uns. Da ein Schauspieler krankheitsshalber ausfiel, mussten wir eine Umbesetzung machen. Das bedeutete endlose Telefongespräche über Rolle und Inszenierung sowie ausgiebiges Texttraining.

Vor Ort kam der doch sehr aufwendige Aufbau des Bühnenbilds hinzu. Und das alles für nur eine Vorstellung. Aber: Es hat sich gelohnt – wir gewannen mit der Inszenierung den Publikumspreis! Diese Ehre bedeutete leider, am Wochenende darauf wieder sechs Stunden im Zug zu verbringen, um den Preis entgegen zu nehmen – oder zumindest einfach die 300 Euro Preisgeld, von dem ich genau die beiden Zugreisen bezahlen konnte... Den gefühlt 30 Kilogramm schweren Wanderpokal und den ein Quadratmeter grossen Bilderrahmen mit der Auszeichnung habe ich in Heidelberg gelassen. Das war alles nicht wirklich ÖV-konform...

Chur: Es rächt sich, dass ich nicht mehr in Graubünden wohne. Zeitungsvorschauen, Agenda-Einträge, Mails, Facebook und SMS, das

alles reicht nämlich nicht aus, um die Menschen ins Theater zu locken. Man sollte vor Ort sein, um die Werbetroffel kräftig zu rühren und jedem potenziellen Theaterzuschauer persönlich einen Flyer in die Hand zu drücken. Statt wie erhofft 200, sa-



«Theater machen bedeutet für mich zurzeit vor allem eins: Reisen»

hen etwa 100 Menschen das Stück. Lag es daran, dass wir unter der Woche spielten? Waren die Bündner und Bündnerinnen müde vom Langen Samstag, der direkt davor stattfand? Wirkte der Titel «Vor die Hunde» abschreckend? Oder stimmt die These eines Zuschauers, der meinte, dass man gegen Ende Monat einfach weniger Kultur konsumiert, weil das Monatsgehalt noch nicht auf dem Konto ist?

Bern: Ich erzählte einem Freund von dem ständigen Herumgereise: «Von München aus ging es zunächst zu Freunden in Luzern, danach war ich in Chur und heute Abend schauen wir ein Stück in Bern, weil wir morgen in Bremgarten im Aargau ein Gastspiel haben.» Er schaute mich entgeistert an und meinte: «Du weisst aber schon, dass das ‚weil‘ in diesem Satz überhaupt keinen Sinn macht.» Das stimmt.

Bremgarten: Was war ich froh, dass das gesamte Team heil ankam und niemand nach Bremgarten bei Bern reiste! Mein Techniker zum Beispiel ist prädestiniert dafür, an falschen Orten zu landen. Statt nach Heidelberg wäre er fast nach Hildesheim gefahren und bei einem Arbeitstreffen wollte er mich mal in Münchenbuchsee abholen, statt wie verabredet in Herzogenbuchsee. Da muss man die Vorteile der modernen Technik hervorheben – ohne Handy hätten wir uns damals nämlich kaum gefunden.

Mittlerweile ist mein Zug in München angekommen. Es ist seltsam, dass dieser Bahnhof sich gerade wie mein Zuhause anfühlt. Daheim angekommen überlege ich, ob ich den Koffer überhaupt auspacken soll. In drei Tagen geht's nach Wien, danach nach Budapest und dann ist ja auch schon bald Weihnachten, das ich in der Schweiz verbringen werde. Vielleicht sollte ich mir ein Auto zulegen. Oder ich könnte mir meine nächste Zugreise einfach versüssen – wie wärs mit Nagellack, Zwiebel-Kebab und einem ausgiebigen Konzeptionstelefonat für das nächste Theaterprojekt?

MAGDALENA NADOLSKA ist 1980 in Polen geboren. Nach der Matura an der Kantonsschule Chur studierte sie Theater-, Medien- und Erziehungswissenschaft. Heute ist sie als Regisseurin, Dramaturgin und Autorin tätig.

Ensemble ö! tourt durch die Schweiz

Das **Ensemble ö!** für zeitgenössische Musik startet am Montag in Chur zu einer kleinen Dezembertournee. Dabei kommen **sechs Werke zur Uraufführung**.

MUSIK Für das dritte Saisonprogramm zum Thema Aggregatzustände hat das Ensemble ö! zusammen mit dem Convergence New Music Ensemble zahlreiche Aufträge zum Thema «flüssig» vergeben. So werden neben dem schon bestehenden Werk «MRI 1499» von David Sontòn Caffisch sechs Werke von Komponisten aus der Schweiz, aus Armenien, aus Georgien und aus Korea am Konzert zur Uraufführung gelangen. Mit grosser Besetzung präsentieren die beiden Ensembles das Programm gleich in fünf Schweizer Städten, die Premiere findet am Montag, 8. Dezember, in Chur statt. Das Konzert im Theater Chur beginnt um 20 Uhr, die Einführung um 19.30.

Das Programm verspricht gemäss Mitteilung eine ausgedehnte Exkursion in die Welt der Aggregatzustände, wobei «flüssig» der Ausgangspunkt ist. Allen Kompositionen gemeinsam ist dabei ein nie in sich ruhender oder statischer Zustand. Die Musik macht sich ständig auf die Suche nach Richtungsänderungen. Trotz grosser Besetzungen suchen alle Werke aber auch häufig eine sehr intime Stille und geheimnisvolle Ruhe, weshalb das Programm auch gut in die Adventszeit passt. Am eindrücklichsten werde dies hörbar im neuen Werk von Jung-hae Lee, ein Stück voller Intimität, bisweilen mit Klängen, die an die Grenze des Unhörbaren führen. Die Komponistin setzt hier das im Westen nicht sehr bekannte koreanische Saiteninstrument Gayageum ein. «Die breite Palette an stilistisch ganz unterschiedlichen Werken der jungen bis ganz jungen Komponisten verdeutlicht die Situation der Gegenwartsmusik, in der keine Dogmen mehr herrschen und jeder Komponist seinen Stil selber suchen darf (oder muss)», schreibt David Sontòn Caffisch, künstlerischer Leiter des Ensemble ö!. (BT)

www.ensemble-oe.ch

KLIBÜHNI



Getanzte Eifersucht

Laszive Blicke, zittrige Hände, leidenschaftliches Verführen und hoffnungsvolles Lieben. Aber auch Eifersucht, Verzweiflung, Streit, Türenknallen. Es ist die Eifersucht, welche **Lilo und Noelle Kuhn vom Tanztheater Pasion** ins Zentrum ihrer 11. Produktion stellen und als Thema tänzerisch interpretieren. Das machen die drei Tänzerinnen und Tänzer Klaudia Snios, Sabrina Reolon und Xianghui Zeng grandios – mit kraftvoll eleganter, aber auch mit feiner, ausdrucksstarker Körpersprache. **Dynamisch und mit viel Witz** tanzen sie sich durch das kurzweilige und vielseitige **Livemusik-Programm**, das fast alle Facetten musikalischen Schaffens beinhaltet. Police mit «Roxanne» sind ebenso vertreten wie John Lennon mit «Jealous Guy» oder Elvis mit «Suspicious Mind». Aber auch ein Walser Volkslied («Mis Büeli geit über Sapünersteg i»), südamerikanische Weisen, französische Chansons oder klassische Melodien beweisen: Die Eifersucht

ist überall und weltumfassend. Die Sängerinnen und Sänger Maria Victoria Haas, Christina Riesch, Patty Lardi und José Manzanero liefern mit den gut **20 Musiktiteln** den thematischen (Eifersuchts-)Unterbau für die rassistischen Tanz- und Schauspielerszenen. Unterstützt werden sie dabei von den Chorsängern und Musikern Renate Chudoba, Bruno Heuberger und Heinz Deubelbeiss. Die Flötistin Elisabeth Sulser ist mit ihren kurzen Intermezzi das verbindende Element zwischen den einzelnen Szenen. Als Höhepunkt der rund 80-minütigen Aufführung darf wohl das **Eifersuchtsduett aus der «Dreigroschenoper»** von Bertolt Brecht/Kurt Weill bezeichnet werden. Dabei brillieren Haas und Riesch als Lucy und Polly mit flottem Gesang – und wenig weihnachtlicher Sprache. Heute Abend um 20.30 Uhr und morgen Sonntag, 17 Uhr, finden in der Klibühni die letzten Vorstellungen statt. www.klibuehni.ch (CORNELIUS RAEER/YANIK BUERKLI)

KULTURNOTIZEN

Smith und Swift sind Grammy-Favoriten Der Grammy gilt als wichtigster Musikpreis der Welt. Sam Smith und Taylor Swift sind gleich mehrmals nominiert. Popstar Taylor Swift («Shake It Off») und Newcomer Sam Smith («Stay With Me») können sich gleich mehrfach Hoffnungen auf den begehrten Musikpreis Grammy machen. Beide zählen zu den Nominierten in der Kategorie «Aufnahme des Jahres», gab die Recording Academy gestern über ihren Twitter-Account bekannt. Weitere Kandidaten sind Iggy Azalea («Fancy»), Sia («Chandelier») und Meghan Trainor («All About That Bass»). Die Grammys werden am 8. Februar in Los Angeles verliehen.

Strauhof hat eine neue Trägerschaft Das Literaturmuseum Strauhof in Zürich wird am alten Ort von einer neuen, privaten Trägerschaft geführt. Der Verein «Literaturmuseum Zürich» hat von der Stadt Zürich den Zuschlag erhalten. Die erste Ausstellung steht im Herbst 2015 auf dem Programm. Der Stadtrat entschied sich aus insgesamt drei eingereichten Konzepten für jenes des neuen Vereins. Er folgte damit der Empfehlung einer Jury unter dem Vorsitz von Publizistin Klara Obermüller. Hinter dem Verein stehen Literaturinteressierte und Personen der «MuseumMeldungesellschaft» Zürich, die das Literaturhaus führt.

Filmkomponist De Sica gestorben Der italienische Komponist Manuel De Sica ist in Rom im Alter von 65 Jahren gestorben. Der Sohn des Starregisseurs Vittorio De Sica erlag einem Herzinfarkt, berichteten italienische Medien. Manuel De Sica hatte unter anderem Lieder für Ella Fitzgerald und Tony Bennett komponiert. Seine erste von annähernd 90 Filmkompositionen schrieb er 1968 für einen Film seines berühmten Vaters. Für dessen Film «Der Garten der Finzi Contini» erhielt Manuel De Sica eine Oscar-Nominierung.

Kunstmuseum Basel schliesst die Tore Das Kunstmuseum Basel zeigt zur Wiedereröffnung nach einjährigen Sanierungsarbeiten im April 2016 eine grosse Skulpturenausstellung. Das kündigte das Museum gestern Freitag an. Während des Schliessungsjahrs sind zudem Werke anderswo in Basel sowie in Madrid und Washington zu sehen. Am 31. Januar und 1. Februar 2015 gibts im Kunstmuseum Basel eine Finissage mit verlängerten Öffnungszeiten und Gratisseintritt.